Henning Mankell
Ein Kater schwarz wie die Nacht

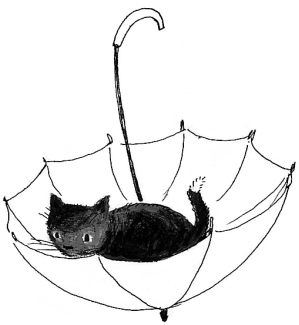
Henning Mankell, geboren 1948 in Härjedalen, war einer der großen schwedischen Gegenwartsautoren, von Lesern rund um die Welt geschätzt. Sein Werk wurde in über vierzig Sprachen übersetzt, es umfasst etwa vierzig Romane und zahlreiche Theaterstücke. Nicht nur sein Werk, sondern auch sein persönliches Engagement stand im Zeichen der Solidarität. Henning Mankell lebte abwechselnd in Schweden und Mosambik, wo er künstlerischer Leiter des Teatro Avenida in Maputo war. Er starb am 5. Oktober 2015 in Göteborg. Bei dtv junior ist auch seine erfolgreiche Joel-Tetralogie erschienen, die mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde.
www.mankell.de
Weitere Titel von Henning Mankell bei dtv junior: siehe Seite 4

Henning Mankell

Ein Kater schwarz wie die Nacht

Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch

Mit Illustrationen von Heike Vogel



dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Henning Mankell sind außerdem bei dtv junior lieferbar:
Der Hund, der unterwegs zu einem Stern war
Die Schatten wachsen in der Dämmerung
Der Junge, der im Schnee schlief
Die Reise ans Ende der Welt
Das Geheimnis des Feuers
Das Rätsel des Feuers
Der Zorn des Feuers

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell,
unter www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C013736

Ungekürzte Ausgabe
12. Auflage 2017
2003 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Erstmalig 2000 in deutscher Sprache erschienen.
Titel der schwedischen Originalausgabe: ›Katten som älskade regn‹
© 1992 Henning Mankell
Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von Leopard Förlag AB, Stockholm und
Leonhardt & Høier Literary Agency A/S, Kopenhagen
© für die deutschsprachige Ausgabe:
2014 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Heike Vogel
Satz: Utesch GmbH, Hamburg
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70766-4

Plötzlich wurde Lukas wach.
Er schlug die Augen auf. Im Zimmer war es fast vollständig dunkel. Da er immer noch Angst vor Dunkelheit hatte, ließ seine Mama jede Nacht ein Licht brennen. Lukas guckte auf den alten Wecker, der auf dem Fußboden neben seinem Bett stand. Er war noch nicht ganz sicher, ob er die Uhr wirklich lesen konnte. Aber er meinte, es sei fünf, und das war noch viel zu früh. Vor sieben würde nichts passieren. Wütend zog er sich die Decke über den Kopf und versuchte wieder einzuschlafen. Aber das war unmöglich. Er war hellwach und konnte nicht stillliegen. Wenn man Geburtstag hatte und sechs Jahre alt wurde, war es schwer, noch zwei Stunden warten zu müssen, bis etwas passierte.
Er überlegte, was sie ihm schenken würden. Im letzten Jahr, als er fünf geworden war, hatte er geraten, er würde den kleinen Werkzeugkasten bekommen, den er in einem Schaufenster gesehen hatte. Den hatte er sich gewünscht. Am Tag vorm Geburtstag war sein Papa mit einem Paket

nach Hause gekommen, in dem es schepperte. Da war Lukas sicher gewesen, dass es ein Werkzeugkasten war. Er hatte natürlich so getan, als ob er es nicht wüsste. Eine Überraschung musste eine Überraschung bleiben, selbst wenn man zufällig schon wusste, wie sie aussah. Aber in diesem Jahr wusste er es nicht. Er hatte sich nicht entscheiden können, was er sich am meisten wünschte. Deswegen war er wohl auch so früh aufgewacht. Er war nervös, weil er befürchtete etwas zu bekommen, was er sich gar nicht wünschte.

Lukas trommelte mit den Fingern gegen die blau-weiße Tapete, die mit Segelschiffen gemustert war. Sein Kopf war voller Gedanken, die hin und her hüpften.

Er dachte, wie merkwürdig es war, sechs Jahre alt zu werden. Das bedeutete nicht zuletzt, dass sein großer Bruder, der Markus hieß, aber immer nur Wirbel genannt wurde, jetzt doppelt so alt war wie Lukas. Er war zwölf Jahre alt. Lukas kicherte in seinem Bett. Wenn Wirbel doppelt so alt war, müsste er eigentlich auch doppelt so groß wie Lukas sein, aber das wäre ja mehr als zwei Meter! Und er müsste doppelt so große Augen haben. Groß wie Untertassen. Oder müsste er auch doppelt so viele Augen haben? Vier statt zwei? Nein, der Gedanke war blöd, auch wenn er witzig war. Wirbel würde es bestimmt nicht gefallen, wenn er wüsste, dass Lukas sich vorstellte, er habe vier Augen. Wirbel wurde leicht böse, besonders

auf Lukas. Man musste immer aufpassen, was man sagte oder tat.
Die Gedanken in Lukas' Kopf hüpften weiter. Jetzt dachte er an seinen Papa. Der fuhr einen Laster und oft roch er nach Stall, wenn er nach Hause kam. Dann wusste Lukas, dass er Schweine oder Kälber zum Schlachthof gefahren hatte. Dann wieder roch er nach etwas ganz anderem.
Lukas versuchte immer zu raten, was Papa gefahren hatte, wenn er abends von der Arbeit nach Hause kam. Dann ging er in die Garage und schnupperte an Papas Overall, der dort hing. Hinterher ging er ins Wohnzimmer, wo Papa auf dem Sofa lag und darauf wartete, dass es Essen gab, und fragte, ob er richtig geraten hatte. Manchmal hatte er Recht, manchmal lag er ganz daneben. Gestern hatte er sich getäuscht. Da schien es Lukas, als ob der Overall nach Öl und Benzin roch. Er hatte geraten, dass sein Papa Sachen zu verschiedenen Tankstellen gebracht hatte. Aber das war falsch. Sein Papa hatte nach Öl gerochen, weil sein Laster kaputtgegangen war und er lange mit verschiedenem Werkzeug über dem Motor gehangen und ihn wieder in Ordnung gebracht hatte.
Lukas' Papa hieß Axel. Axel Johanson hieß er und darum hieß Lukas auch Johanson.
»Axel Johanson und Lukas Johanson«, sagte Lukas ins Zimmer und trommelte mit den Fingern auf die Tapete. Aber er passte auf, dass er nicht zu laut sprach. Dann

könnte Mama wach werden und sie sollte nicht merken, dass er nicht mehr schlafen konnte.
Sofort hüpften seine Gedanken weiter zu ihr. Sie hieß Beatrice Aurore und war viel jünger als Axel. Sie war überhaupt ganz anders. Während Axel groß und kräftig war und eine dröhnende Stimme hatte, war Beatrice klein und dünn und sprach sehr leise. Oft klang es, als ob sie flüsterte. Axel fuhr vom frühen Morgen an mit seinem Laster herum und kam erst nach fünf heim. Dann war Beatrice den ganzen Tag zu Hause gewesen, wenn sie nicht eingekauft hatte.
Sie kochte und putzte und manchmal strich sie einen der alten Stühle an, die sie im Sommer auf Auktionen gekauft hatte. Lukas konnte nicht begreifen, warum es ihr solchen Spaß machte, alte Stühle zu streichen. Axel verstand das auch nicht, aber er sagte nichts.
Lukas fand, dass er gute Eltern hatte. Das Beste an ihnen war, dass sie zwei waren. Viele seiner Freunde hatten nur einen Elternteil. Hatte man zwei, konnte man zweimal fragen, wenn man etwas haben wollte. Wenn der eine Nein sagte, konnte man den anderen fragen. Dann könnte man doch noch ein Ja zur Antwort kriegen. Das funktionierte auch, wenn der eine sagte, man dürfe nicht mehr draußen spielen, wenn es dunkel war. Wenn Mama Nein sagte, konnte er Papa fragen. Lukas hatte gelernt, dass man Mama schwierige Fragen am besten stellte, wenn sie

einen alten Stuhl strich. Dann war sie fast immer guter Laune und Lukas wusste, dass sie oft nicht mal hörte, was man sie fragte. Am schwersten war es, ihr Fragen zu stellen, wenn Papa nicht da war. Dann sagte sie zu allem Nein. Bei Papa war es schwerer, zu wissen, wann man still sein oder seine Frage stellen konnte. Außerdem verbot er Lukas manchmal Sachen, die er ihm vorher erlaubt hatte.

Eltern können ganz schön anstrengend sein, dachte Lukas. Aber noch anstrengender war es, einen Bruder zu haben, der größer war als man selber. Lukas wurde wütend bei dem Gedanken, dass Wirbel immer älter sein würde als er. Wie sehr er auch wuchs, wie viele Jahre auch vergingen, Wirbel würde immer älter sein als er. Das war eine Ungerechtigkeit, gegen die man nichts machen konnte.

Lukas setzte sich im Bett auf. Er guckte wieder auf die Uhr.

»Geht schneller«, sagte er zu den Zeigern. »Lauft!«

Aber deswegen bewegten sie sich doch nicht schneller.

Er musste etwas tun, damit es endlich sieben wurde. Vielleicht sollte er sich zu seinen Eltern schleichen und die Uhrzeiger vordrehen? Nein, das würden sie merken. Papa stand nicht gern früher auf als nötig.

Lukas legte sich wieder hin und dachte weiter an Wirbel. Eine andere Ungerechtigkeit war es, dass sein Bruder ei-

nen Spitznamen hatte, während Lukas nie anders als Lukas gerufen wurde. Wer darauf gekommen war, Markus Wirbel zu nennen, wusste Lukas nicht. Das war immer so gewesen. Wirbel war wirklich ein Wirbel. Er stand nie still, und wenn er am Esstisch saß, rutschte er dauernd auf dem Stuhl herum. Aber Lukas vermutete, dass er Wirbel genannt wurde, weil er so gut Skateboard fahren konnte. In der ganzen Siedlung, in der sie wohnten, am ganzen Ebereschenweg gab es niemanden, der so gut Skateboard fahren konnte wie Wirbel. Er hatte sogar einmal versucht es Lukas beizubringen – manchmal konnte Wirbel der netteste große Bruder sein. Aber Lukas fand es schwer, und weil Wirbel keine Geduld hatte, wurde er schnell böse auf Lukas.

Lukas war sicher, dass er nie so gut Skateboard fahren können würde wie Wirbel. Er musste etwas anderes finden, worin er gut war. Aber was könnte das sein? Er wusste es nicht und es fiel ihm schwer, den Gedanken festzuhalten, weil er ständig daran denken musste, was er wohl zum Geburtstag bekam. Er guckte wieder auf die Uhr. Immer noch würde es eine halbe Stunde dauern, ehe seine Eltern aufwachten.

Was hatten sie ihm wohl gekauft? Er hatte sich neue Schlittschuhe und ein Computerspiel gewünscht, aber er glaubte, er würde weder das eine noch das andere bekommen. Wenn sie ihm nur keine neuen Sachen zum An-

ziehen gekauft hatten. Das war ein schlechtes Geschenk. Mit neuer Kleidung konnte man nicht spielen.
Sachen, die Eltern für nützlich hielten, waren auch schlechte Geschenke. Das könnte eine neue Nachttischlampe oder ein Stuhl sein. Oder noch schlimmer, ein Teppich.
Hoffentlich bekam er keinen Teppich! Dann würde es ihm schwer fallen, froh auszusehen.
Jeden Morgen, wenn er wach wurde, müsste er dann den nützlichen Teppich sehen, der auf dem Fußboden lag und zu nichts zu gebrauchen war. Teppiche, die Eltern kauften, konnten nicht fliegen. Sie lagen nur auf dem Fußboden, und wenn man Pech hatte, stolperte man über sie und knallte womöglich hin.
Plötzlich war Lukas sicher, dass er einen Teppich bekommen würde. Er war so sicher, dass ihn schon der Gedanke wütend machte. Den könnte er nicht mal gegen etwas anderes tauschen. Wer von seinen Freunden würde schon einen Teppich haben wollen? Und Wirbel würde natürlich lachen.
»Es ist ungerecht«, sagte Lukas ins Zimmer. »Ich will keinen neuen Teppich haben.«
Dann dachte er wieder an Wirbel. Es gab so viele Ungerechtigkeiten. Wirbel hatte mitten im Sommer Geburtstag, wenn man draußen im Garten sitzen konnte. Warum musste Lukas im März Geburtstag haben, wenn ein Mist-

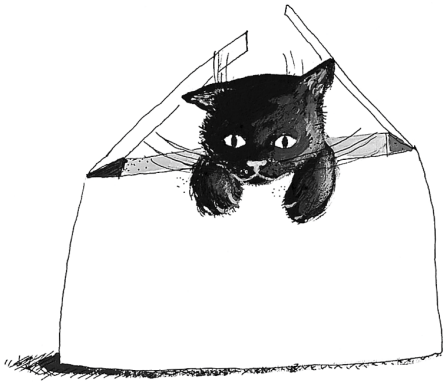
wetter war? Wenn es regnete oder schneite, konnte man nicht draußen sitzen.
Man müsste selbst bestimmen können, dachte Lukas, an welchem Tag man Geburtstag hat, wie man heißen will, in was man gut sein will.
Das würde er sich nächstes Jahr wünschen, einen neuen Geburtstag!
Er guckte wieder auf die Uhr. Die Zeiger hatten sich ein bisschen vorwärts bewegt.
Die Zeit verging furchtbar langsam.
Dann schlief er ein, ohne dass er es merkte.
Er hörte nicht den Wecker im Schlafzimmer seiner Eltern klingeln und wurde erst wach, als in seinem Zimmer Licht anging.
Und dann bekam er sein Geschenk.

Zuerst war Lukas enttäuscht.
Als er aufwachte und Mama und Papa in seinem Zimmer standen und sangen, hatten sie nur einen Pappkarton bei sich. Den hatten sie nicht mal hübsch verpackt und mit einer Schnur umwickelt. Lukas fand, er sah aus wie einer der alten Pappkartons in der Garage, in denen sie alte Schuhe aufbewahrten. Es half auch nichts, dass Mama ein Tablett mit einer Torte und sechs brennenden Kerzen trug. Lukas starrte den Pappkarton an. Warum schenkten sie ihm einen Karton mit alten Schuhen zum Geburtstag?
Er fühlte, dass seine Unterlippe zu zittern begann, und hinter seinen Augen wurde es heiß. Aber er wollte nicht heulen, er wollte nicht zeigen, dass er enttäuscht war. Papa konnte böse werden. Er mochte es nicht, wenn man unnötig traurig war, wie er zu sagen pflegte. Lukas fragte sich auch, warum Wirbel nicht dabei war. Schlief er noch, obwohl sein kleiner Bruder Geburtstag hatte? An so einem wichtigen Tag, an dem er doppelt so alt wie Lukas wurde? Aber in dem Augenblick, als Lukas an Wirbel

dachte, kam er ins Zimmer. Er hatte nur einen Pantoffel an und sah ganz verschlafen aus.
»Jetzt singen wir«, sagte Axel mit seiner dröhnenden Stimme. Dann sangen sie das Geburtstagslied und Axel sang so laut, dass die Fensterscheiben klirrten. Beatrice war kaum zu hören, aber Lukas sah, dass sie die Lippen bewegte. Und sie lächelte. Lukas dachte, dass einfach keine Schuhe in dem Karton sein konnten. So gemein waren seine Eltern nicht. Aber dann zweifelte er wieder, als er Wirbel anschaute. Er sang überhaupt nicht. Er grinste Lukas bloß an. Niemand konnte so grinsen wie Wirbel. Er grinste, dass man sauer, traurig und ängstlich wurde, alles gleichzeitig. Er weiß natürlich, was in dem Karton ist, dachte Lukas. Er weiß, dass es ein Paar alte Schuhe sind.
Lukas überlegte, ob er abhauen sollte. Wenn er ein Paar alte Schuhe zum Geburtstag bekam, konnte das nur bedeuten, dass seine Familie ihn nicht mehr mochte. Und dann würde er abhauen. Er würde irgendwo hingehen, wo man ordentlich eingewickelte Pakete zum Geburtstag bekam.
Plötzlich hörte Lukas etwas.

Es war ein Laut, der sogar Papa Axels dröhnende Stimme übertönte.
Was war das? Da – wieder! Es klang wie ein Piepsen. Und plötzlich, in dem Augenblick, als das Geburtstagslied zu

Ende war, fing der Karton an sich zu bewegen. Er fing an zu hüpfen, der Deckel wackelte, als ob der Karton ein Topf wäre, in dem Wasser kochte.
Lukas starrte den Karton an. Da waren keine alten Schuhe. Da war etwas, das sich bewegte. Etwas schob sich über den Kartonrand heraus. Was war das? Erst konnte Lukas nichts erkennen. Aber dann sah er, dass es eine Pfote war. Eine schwarze Pfote. Und dann tauchte der



Kopf auf und da begriff er, dass er eine Katze zum Geburtstag bekommen hatte. Eine ganz schwarze Katze, die jetzt aus dem Karton kletterte. Sie sprang auf den Fußboden, sie sah Lukas an und miaute.
Dann pinkelte sie auf Papa Axels einen Fuß.
»Hoffentlich ist sie bald stubenrein«, sagte Axel und lachte. »Sie kriegt eine Kiste mit Sand, da kann sie reinpin-

keln. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Lukas. Jetzt bist du ein großer Junge.«
»Herzlichen Glückwunsch«, sagte Beatrice. (So war das immer bei ihnen zu Hause. Erst sagte Papa Axel etwas, dann wiederholte Beatrice, was er gesagt hatte.)
»In meinem Zimmer will ich sie nicht haben«, sagte Wirbel streng. »Ich will nicht, dass sie mir was kaputtmacht.«
»Meine Katze macht nichts kaputt«, antwortete Lukas wütend. »Übrigens will sie auch gar nicht in deinem Zimmer sein.«
Wirbel wollte gerade etwas antworten, aber Axel hob eine Hand.
»Heute wird nicht gezankt«, sagte er. »Lukas hat Geburtstag. Jetzt wollen wir Torte essen.«
Und das taten sie. Aber Lukas merkte kaum, wie die Torte schmeckte, er musste immerzu die kleine Katze anschauen, die angefangen hatte das Zimmer zu untersuchen. Sie kroch unters Bett und kam plötzlich hinter der Kommode wieder hervor. Hin und wieder miaute sie und Beatrice sagte, dass sie wohl immer noch nach ihrer Mama suchte.
»Jetzt bist du eine Katzenmama geworden«, sagte Wirbel spöttisch.
Lukas sagte nichts. Aber er nahm sich vor, der Katze beizubringen Wirbel anzufauchen, wenn er dumme Sachen sagte.
Aber eigentlich war ihm Wirbel im Augenblick ganz egal.

Etwas war passiert, das war so merkwürdig, dass er es kaum verstehen konnte. Stimmte es wirklich? Doch, es war wahr. Er hatte eine kleine Katze bekommen. Dabei hatte er geglaubt, er würde nie ein eigenes Tier bekommen. Tiere machten viel zu viel Arbeit und man müsste erwachsen sein, ehe man die Verantwortung für eine Katze oder einen Hund übernehmen könnte, hatte Papa geantwortet, als Lukas nach einem eigenen Tier gefragt hatte. Wenn Papa mit so entschiedener Stimme etwas sagte, blieb es auch dabei und deswegen hatte Lukas die Hoffnung aufgegeben. Und nun hatte er trotzdem ein eigenes Tier bekommen, eine Katze, die ganz und gar schwarz war.

»Wie heißt sie?«, fragte Lukas.

»Das musst du dir selbst ausdenken«, antwortete Axel.

»Hoffentlich ist es kein weibliches Tier«, sagte Wirbel, »dann kriegt sie einen Haufen Junge.«

»Es ist ein Kater«, sagte Axel. »Musst du nicht bald zur Schule?«

Wirbel verschwand wortlos in seinem Zimmer. In diesem Augenblick fand Lukas es schön, dass er ging. Wirbel konnte manchmal furchtbar stören.

»Na«, fragte Axel, »was sagst du?«

»Danke«, sagte Lukas, »vielen, vielen Dank.«

»Jetzt darfst du nicht vergessen, dass du eine Katze hast«, sagte Beatrice. »Sie braucht jeden Tag Futter, du musst mit

ihr spielen und den Sand in ihrer Kiste erneuern. Jetzt bist du groß, Lukas, sechs Jahre alt.«
»Ich werde mich um sie kümmern«, sagte Lukas.
»Ich muss jetzt los«, sagte Axel. »Was hast du übrigens gedacht, als wir mit einem alten Karton hereingekommen sind?«
»Dass ich ein Paar alte Schuhe kriegen sollte«, antwortete Lukas.
Axel zwinkerte ihm zu.
»Ich hab wohl gesehen, dass deine Unterlippe anfing zu zittern«, sagte er. »Aber das ist doch wohl klar, dass wir dir keine alten Schuhe schenken?«
»Das ist doch wohl klar«, sagte Beatrice.
Dann verließen sie das Zimmer und Lukas war zum ersten Mal allein mit seiner Katze.
Als er sie vom Fußboden aufhob, miaute sie. Dann fing sie an mit einem der Knöpfe an seinem Schlafanzug zu spielen.
Im selben Augenblick wusste Lukas, dass er diese Katze liebte. Er hatte oft darüber nachgedacht, was es bedeutete, zu lieben. Jetzt wusste er es. Diese Katze, die genauso schwarz war wie die Nacht, liebte er. Er hatte etwas zum Geburtstag bekommen, wovon er nicht mal zu träumen gewagt hätte.
Er wurde von Wirbel in seinen Gedanken unterbrochen, der plötzlich die Tür aufriss.

»Die darf nicht in mein Zimmer«, sagte er. »Vergiss das nicht!«
»Du sollst anklopfen«, sagte Lukas. »Schau, du hast sie erschreckt.«
»Ein Hund wäre besser gewesen«, sagte Wirbel. Dann knallte er die Tür zu.
Lukas erriet, dass Wirbel einfach neidisch war. Das machte die Sache nicht schlechter. Jetzt konnte Wirbel mal fühlen, wie das war. Häufig war Lukas neidisch, weil Wirbel so viel mehr durfte als er. Jetzt konnte Wirbel fühlen, wie das war.

Lukas merkte, dass mit diesem Tag etwas anders geworden war. Für eine eigene Katze verantwortlich zu sein, das war etwas sehr Schönes und Wichtiges. Nun musste er noch einen Namen für die Katze finden. Wie nannte man eigentlich eine ganz schwarze Katze? Er überlegte, ob sie genauso heißen könnte wie er, Lukas. Das könnte günstig sein, wenn Mama oder Papa riefen. Dann würden sie beide kommen. Aber was passierte, wenn Wirbel rief? Dann würde es Ärger geben, denn Wirbel wollte die Katze ja nicht in seinem Zimmer haben. Nein, er musste einen anderen Namen für sie finden. Er sah, dass sich die Katze plötzlich auf sein Kopfkissen gelegt hatte und eingeschlafen war. Sie war ganz schwarz gegen das weiße Kissen. Und da fiel ihm ein, wie sie heißen sollte. Lukas